

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

Nr. 125.

Dienstag, den 21. October

1884.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß an Stelle des aus seinem Dienste geschiedenen Nachwächters August Friedrich Siegel Herr Tischler Friedrich Schubert vom 18. dieses Monats ab als Nachwächter in Pflicht genommen worden ist.
Eibenstock, am 20. October 1884.

Der Stadtrath.
Räthe.

Bg.

Aus Südafrika.

Von allen Erdtheilen ist Afrika jetzt derjenige, der das meiste Interesse in Anspruch nimmt. Bis vor kurzer Zeit waren die Engländer fast die einzigen Zivilisirten, die in Afrika entscheidenden Einfluß übten. Es geschah da nichts von Bedeutung, wozu England nicht seine Zustimmung zu geben hatte. Das ist heute anders geworden. Frankreich und Deutschland sind als erhebliche Mitbewerber um den Einfluß in Afrika aufgetreten und sie haben sogar in diesem Punkte eine förmliche Bundesgenossenschaft mit einander abgeschlossen.

An drei Stellen des ungeheuren schwarzen Erdtheils sind die internationalen Interessen in Kollision gerathen: in Aegypten, am Kongo und im südlichen Afrika.

In Aegypten hat sich England mit seiner wankenden Politik gründlich festgefahnen. Unfähig zu einem energischen Auftreten und doch zu verbissen, um irgend einem anderen Staate dort größeren Einfluß einzuräumen, hat es Herr Gladstone fertig gebracht, in der ägyptischen Frage alle Großmächte gegen sich zu haben. Neben den politischen Schwierigkeiten wachsen die finanziellen riesengroß an und der sonst so gerühmte englische Scharfsinn spielt jetzt die Rolle des Greises auf dem Dache, „der sich nicht zu helfen weiß.“

Daß die Kongofrage auf einer Berliner Konferenz ihre Regelung finden soll, muß für die „weltbeherrschende Nation“, wie sich die Engländer noch immer so gerne nennen, ein neuer Schmerz sein. Der englische Nationalstolz muß sich gefallen lassen, daß ein Staat, der bisher gar keine Kolonialpolitik getrieben, ein Staat, der vor zwanzig Jahren kaum mehr als ein geographischer Begriff war, durch die Macht der Verhältnisse, die Macht seiner friedlichen Politik, zum Leiter einer Konferenz ist, welche Angelegenheiten ordnen will, die England bisher als seine eigenen zu betrachten gewohnt war.

Recht ungünstig für England liegen auch die Dinge in Südafrika. Da ist Alles in Währung und drängt einer Entwicklung zu, deren Ausgang heute noch gar nicht zu beurtheilen ist. So viel ist schon klar ersichtlich: die Alleinherrschaft Englands selbst ist bereits gebrochen. An der Westküste haben sich die Deutschen festgesetzt; im Osten streben die Boeren nach einer Ausdehnung ihrer Herrschaft über die Eingeborenen und nach einer Verbindung mit dem Meere, die für ein kräftiges Staatswesen eine Lebensbedingung ist.

Die Zeitungen der englischen Kapkolonie haben sich bereits mit der neuerstandenen Lage ausgeföhnt. Sie hätten zwar gewünscht, so sagt das leitende Blatt der Kapstadt, daß ganz Südafrika zu einem einzigen Staate verschmolzen worden wäre, aber die Westküste hätte in keine besseren Hände kommen können, als die der Deutschen. Die Würden die Bodenschätze des Landes in ehrlicher Arbeit verwerteten, besonders die Kupferminen in Angra Pequena.

Die Deutschen und die Boeren (ebenfalls ein deutsches Element) machen den Engländern in Südafrika mit Erfolg den Alleinbesitz des Landes streitig. Es läßt sich nicht leugnen, daß das mannhafteste Auftreten der Boeren gegen die Engländer erst durch das Auftreten Deutschlands ermöglicht wurde. Beide sind unwillkürlich Bundesgenossen geworden.

So sind die südafrikanischen Dinge alle im Werden und Entstehen; Südafrika wird den zum Herrn kommen, der die meiste Energie und Intelligenz zeigt. England, die alte Seemacht, und Deutschland, die Weltmacht von 20 Jahren, treffen dort mehrfach

in ihren Interessen zusammen und Anlaß zu Streit und Eifersucht scheint genügend gegeben zu sein. Aber die kräftige Hand, welche seit zwei Jahrzehnten Deutschlands Steuer führt, welche sich im Friedenerhalten eben so groß gezeigt hat, wie im Kriegedurchkämpfen, wird nicht viel Schwierigkeiten haben, um die Gladstone'schen Spinnewebe zu zerreißen und die gelegten Fußangeln zu vermeiden. Fürst Bismarck ist mit ganz anderen Leuten fertig geworden, seine auswärtige Politik war immer von Erfolg gekrönt, und wird Deutschland auch jenseits des Meeres die Achtung heischende Stellung verschaffen, welche es auf dem europäischen Festlande besitzt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Herzog Wilhelm von Braunschweig ist in der Nacht zum Sonnabend 19^{te} Uhr in Sybillenort, seinem Lieblingsaufenthaltsort in Schlesien, gestorben. Am 25. April 1806 als zweiter Sohn des am 16. Juni 1815 bei Quatrebras gefallenen Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig geboren, folgte er seinem abgedankten Bruder Karl am 28. September 1830 in der Regierung, die er am 24. April 1831 definitiv übernahm. Herzog Wilhelm ist unvermählt geblieben und mit ihm ist der directe Mannestamm seines Hauses, der Stamm der Welfen, erloschen. Vorläufig ist die Regierung Braunschweigs auf ein Jahr durch Regenschaftsgesetz geregelt. Ob der Herzog von Cumberland, der Sohn Georgs V. von Hannover, ob ein anderer deutscher Prinz auf den Thron Braunschweigs gelangt, ob das Land wie Elsass-Lothringen zum Reichsland erklärt oder in Preußen aufgehen wird — ist heute noch schwer zu sagen.

— Gegen die Uebernahme des deutschen Protectorates über Porto Seguro und Klein-Popo erhebt man in Frankreich Einspruch. Die officiösen Blätter bemerken zur deutschen Besitzergreifung von Porto Seguro, daß Frankreich im Vorjahre sein Protectorat über diesen Ort, sowie über Klein- und Groß-Popo erklärt habe. Damals sei Einspruch dagegen erhoben worden, weshalb Frankreich von der effectiven Besitzergreifung Abstand genommen habe. Wenn jedoch Englands Protest unbegründet sei, so trete Frankreich in seine vollen Rechte ein und Fürst Bismarck sollte sich an sein Versprechen vom 13. September halten, keine Punkte zu berühren, auf die Frankreich ältere Rechte geltend machen könne. In der Note vom 13. September heißt es wörtlich, daß „wenn gewisse Acte der deutschen Commissäre mit Frankreichs Rechten und Politik in jenen Gegenden nicht im Einklang sein sollten, die deutsche Regierung nicht die Absicht habe, dieselben aufrecht zu erhalten.“

— Hildesheim. Folgenden eigen thümliche: Wahlausruf bringen die ultramontanen „Eichsfelder Volksblätter“: „An die Gewehre! Am Dienstag über 14 Tage ist für sämtliche wahlberechtigte Katholiken Deutschlands Generalappell und Gefinnungsparade. Dann heißt es: „An die Gewehre!“ und keiner darf fehlen! Alle müssen Mann für Mann antreten und jeder giebt einen Schuß ab. An Stelle der Kugel — denn mausetodt wollen wir die Gegner nicht schießen, sondern ihnen Zeit zur Belehrung und Buße lassen — wird ein zusammengefalteter Wahlzettel in den Lauf gesteckt und dieser den national-liberalen und mittelparteilichen Unglücksraben ins Gesicht gepustet, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Die Urnen, in welche die Wahlzettel — kein Wahlkommissar darf in die Zettel seine Nase stecken — gelegt werden, müssen so schwarz werden, daß ein

Rabe mit Tinte und Stiefelwische darin wie eine weiße Taube aussieht, und wenn obendrein die Nationalmiserabelen und Bismarckklagen vor Kerger schwarz werden, dann haben wir sie weit genug.“

— Oesterreich-Ungarn. Es war nicht ohne Befremden aufgenommen worden, daß Kaiser Franz Joseph neulich bei Eröffnung des ungarischen Reichstages der kurz vorhergegangenen Zusammenkunft von Skierniewice mit keiner Silbe Erwähnung gethan. Erklären konnte man sich dies Verhalten wohl aus dem in Ungarn noch fortlebenden Haß gegen Rußland (Bilagos!) und der gegen Deutschland herrschenden Abneigung; aber, sagte man sich, es hätte doch ein Ausweg gefunden werden können. Ein solcher ist jetzt durch das Auftreten des ungarischen Ministers Tisza, der bekanntlich vor einiger Zeit vom Kaiser Wilhelm in Ischl empfangen wurde, eingeschlagen. Tisza begrüßte in der Adressdebatte freudig das innige Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Deutschland, dessen Zweck die Wahrung des Friedens und die Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit den Nachbarstaaten, zunächst mit Rußland, sei. Dies habe von Seiten des Kaisers von Rußland das größte Entgegenkommen gefunden und sei durch die Begegnung in Skierniewice bekräftigt worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. October. Seit dem 15. d. Mts. erfreut sich unsere Stadt einer neuen Einrichtung, welche für die Sicherheitsverhältnisse derselben von besonderem Werthe ist. Mit der Anstellung des neuen Polizeidiener ist gleichzeitig der Nachwach-Dienst hier selbst eingeführt worden und ist unserer Bevölkerung dadurch Gelegenheit geboten, nicht nur polizeiliche Hilfe, wo sie notwendig wird, schnell erlangen, sondern auch Meldung über ausgedrohenes Schandfeuer machen zu können. Die Anzeigen über derartige Vorkommnisse in der Nacht haben in der im Hintergebäude des Rathhauses eingerichteten Wachtstube zu erfolgen, in welcher von Abends 10 bis früh 4 Uhr, im Sommer bis 3 Uhr, ein städtischer Polizeibeamter stets anwesend sein wird. Die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung hat sich bereits insofern bewährt, als gleich an einem der ersten Abende Beschwerde über einen Randalstüchtigen einlief, welcher in seiner Wohnung die Familienangehörigen derart bedrohte, daß seine Verhaftung vorgenommen werden mußte.

— Dresden. Auf Anordnung der Reichsregierung werden zur Zeit vom Geheimrath Dr. Koch Vorträge über den Cholera-Bacillus im Reichsgesundheitsamte abgehalten. Von der sächsischen Regierung sind zu denselben abgeordnet worden die Herren Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld hier und Bezirksarzt Dr. Hesse in Schwarzenberg.

— Leipzig. An unseren Stadttheatern, welche durch kühnes Zugreifen bei neuen Werken der Oper und des Schauspiels immer mehr die Führung des Deutschen Bühnen-Repertoires gewinnen, ringen „Der Trompeter von Säckingen“ und „Der Salontyroler“ um den Preis der meisten Aufführungen unter den Novitäten der neuen Saison. Refler's „Trompeter von Säckingen“ hat in kurzer Zeit an sechsunddreißig Abenden seine fröhlichen Weisen herausgeblasen, Moser's „Salontyroler“ ist indessen scharf hinter ihm her, denn im Laufe eines Monats hat er bereits zum fünfundzwanzigsten Male seine Jodler „Ueber Berg und Thal“ ertönen lassen. Die Abonnenten fangen freilich an, unruhig zu werden. Vorläufig tragen sie indeß ihr Schicksal noch mit Humor, wie nachstehen-